

VORWORT	10
---------	----

DIE WALLGASSE	14
---------------	----

Nur ein kleiner Verbindungsweg am Rande der Altstadt?	17
---	----

DIE STADTARCHÄOLOGIE WARENDORF	47
-----------------------------------	----

Die Stadtarchäologie Warendorf stellt sich vor	49
--	----

LEPROSENHAUS, SIECHENHORST, SCHÜTZENHOF	57
---	----

Vom Leprosenhaus zum Siechenhorst	59
-----------------------------------	----

Bauhistorische Untersuchung des Gasthauses Alter Schützenhof	89
--	----

Die Geschichte des Kaffeehauses Beermann in drei Generationen	103
---	-----

DIE POST KOMMT, DIE POST GEHT	124
----------------------------------	-----

Gasthof und Posthof	129
---------------------	-----

Die Post in Warendorf	135
-----------------------	-----

Der Posthof an der Oststraße 7 in Warendorf	161
---	-----

Der Posthofkomplex an der Oststraße 1745 bis 1899	193
---	-----

Postamt und Posthof am Freckenhorster Tor (1899 bis 2010)	219
---	-----

BRIEFE AUS WARENDORF	225
----------------------	-----



Abb. 1 Die Wallgasse im Jahr 1951, Blick vom Ostwall Richtung Brünebrede mit den Häusern Wallgasse 2/3 und 1 sowie dem Rückgiebel von Brünebrede 37.

DIE WALLGASSE



Nur ein kleiner Verbindungsweg am Rande der Altstadt?

Ein Lehrstück über das allmähliche Verschwinden von Geschichte aus dem Stadtbild

Laurenz Sandmann und Fred Kaspar

Ein Konflikt entsteht

Eines lehrt die Erfahrung: Missstimmungen, Konflikte und im schlimmsten Fall sogar Katastrophen entstehen insbesondere dort, wenn mehrere „eigentlich“ nur kleine Ursachen zusammentreffen: Nur die Natur macht ihre eigenen Katastrophen, beim menschlichen Handeln aber beruhen diese in der Regel auf der Summierung mehrerer Fehlentscheidungen.

Ein kleines Lehrbeispiel hierfür entwickelte sich in den letzten Jahren in Warendorf. Das, was sich daraus ergab, wird als kaum heilbare Wunde im historischen Stadtbild sichtbar bleiben. Die Warendorfer Altstadt bildet nicht nur ein überregional bedeutendes stadtbaugeschichtliches Denkmal, das es zu erhalten gilt, sondern bringt der Stadt auch einen besonderen Ruf als touristisches Ziel. Das alles nützt aber nichts, wenn dieser besondere Ruf der Stadt nur in der Ferne klingt, vor Ort aber nicht wahrgenommen, sogar ignoriert wird; ignoriert von der Stadtverwaltung und ihrem Tourismusverband, der vor allem mit Pferden wirbt; ignoriert auch von der städtischen Bauverwaltung, die auch dafür da ist, für den Erhalt der Altstadt zu sorgen, ignoriert auch von Fachinstitutionen wie der LWL-Denkmalpflege, deren gesetzlich grundierte Aufgabe es ist, über den Erhalt der wesentlichen historischen Zeugnisse zu wachen.

Seit über 40 Jahren engagieren sich die Altstadtfreunde Warendorf mit großer überregionaler Anerkennung für Erhalt und Zukunft der Altstadt und für Kenntnisse über ihre besonderen Werte. Sie setzen sich für Erforschung, Erhaltung und Wertschätzung der für westfälische Verhältnisse außergewöhnlich gut erhalten Baustrukturen ein. Sie beförderten, dass als Grundlage für Entscheidungen zu Baumaßnahmen oder geplanten Abbrüchen zunächst Kenntnisse über die Gebäude und der umgebenden städtebaulichen Zusammenhänge zusammenzutragen sind und haben sich daher vielfach auch aktiv an den hierzu notwendigen Erhebungen beteiligt. Mit Abwägung aller Argumente sollte auf den gesetzlichen Grundlagen möglichst die Erhaltung angestrebt werden. Abbrüchen historischer Bauten ist nur bei Nachweis gravierender Bauschäden und mangelnder Perspektive einer sinnvollen Nutzung stattzugeben. Vor diesem Hintergrund bewerten die Altstadtfreunde die erkennbar nicht abgewogene Entscheidung zum Abbruch des nur auf den ersten Blick unscheinbaren Gebäudes Wallgasse 1 im Jahr 2022 als unakzeptabel. Er bedeutet einen großen und vor allem unnötigen Werteverlust für die gesamte Altstadt. Dieses Ergebnis ist nur aus einer Mischung von Unwissenheit und Gleichgültigkeit aller Beteiligten zu erklären. Erstaunlich ist dies auch deswegen, weil gerade die kurze Wallgasse schon seit vielen Jahrzehnten als sehenswert galt, was sich in einer größeren Zahl von teils auch publizierten Fotografien niedergeschlagen hat.¹

In der Rückschau zum Umgang mit dem Gebäude Wallgasse 1 wird das Dilemma deutlich. Zwar können die folgenden Ausführungen nichts mehr ändern, dienen auch nicht dazu, einen Schwarzen Peter zu bestimmen, sollen aber zeigen, welches Wissensspektrum man hätte als Entscheidungsgrundlage heranziehen können und wie dieses Entscheidungen hätte beeinflussen können. Es bleibt, aus diesem Fall zu lernen und Konsequenzen zu ziehen, um die Wiederholung eines solchen unnötigen Eingriffs in die gewachsene historische Stadt zu vermeiden. Die folgende Zusammenstellung des vorhandenen Wissens geschah daher in der Zuversicht, dass Denkmaleigentümer, Bevölke-

¹ Larenz Sandmann: Warendorf. Bewegte Zeiten – die 50er Jahre, Gudensberg-Gleichen 2001, S. 11 (Fotografie von F. Klemann aus dem Jahr 1959).

rung und zuständige Behörden sowie Verantwortliche in den Kultur- und Touristikbüros sich für das historische Erbe interessieren und sich für möglichst kenntnisreiche Entscheidungen einsetzen, um den Status der erhaltenen historischen Stadt zu wahren.

Worum geht es?

An der Entscheidung, ob und wie einem Bauantrag stattgegeben werden kann, sind viele Institutionen beteiligt, nicht um es schwierig und langwierig zu machen, sondern um auf der Grundlage einer Vielzahl von Gesetzen, Vorschriften, Verordnungen und Satzungen alle der Gesellschaft wichtigen Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Ehe der Einwurf kommt: Alle Beteiligten fühlen sich bei der Fülle der ihnen insgesamt übertragenen Aufgaben im täglichen Geschäft überfordert. Eine solche Selbstwahrnehmung ist sicherlich nicht nur subjektiv, sondern auch objektiv nicht von der Hand zu weisen, darf aber nicht dazu führen, eine Faktenanalyse zu unterlassen oder sich nicht mehr auszutauschen. Gerade das kann Arbeit ersparen und Synergien schaffen, ist aber nicht in die Entscheidungen eingeflossen, also offensichtlich unterblieben. Unglücklich war auch der formale Hintergrund, dass es in den Jahren zuvor zahlreiche Personalwechsel sowohl bei der bei der Stadtverwaltung angesiedelten Unteren Denkmalbehörde wie auch bei der LWL-Denkmalpflege in Münster als beratendem Fachamt gegeben hat, wodurch offensichtlich die Weitergabe von Kenntnissen und Wissen in wesentlichen Fragen abgerissen ist.

So hat man offensichtlich die einfachsten Hilfsmittel nicht genutzt. Man hätte nur das kurz zuvor erschienene Buch über die Geschichte und das Wirken der Altstadtfreunde in die Hand nehmen müssen, einem Verein, zu dessen Beirat sogar die Untere Denkmalbehörde in Person gehört. Dort hätte man erfahren, dass gerade die Wallgasse seit dem Beginn der Erhaltungsbemühungen für die Altstadt ab 1983 in ihrer Bedeutung bekannt war und besondere Wertschätzung erfahren hat.² Das dokumentiert sich in dem Engagement für die Gebäude Wallgasse 2/3 und Brünebrede 39 sowie dem Brunnen auf der Wallgasse.

² Altstadtfreunde–Altstadtfreunde (Stadt- und stadt Museum. Schriften der Altstadtfreunde Warendorf, Band 3), Petersberg 2021, S. 42, 116–118 sowie die Abbildungen auf den Seiten 29, 42, 116 und 117.



Abb. 2 Die Wallgasse im Sommer 2021, in der Bildmitte das Haus Wallgasse 1.
Abb. 3 Die Wallgasse im Herbst 2022 nach Abbruch des Hauses Wallgasse 1

Das Gebäude, um das es hier geht, steht genau zwischen diesen mit Sorgfalt sanierten und seitdem durch die Besitzer gepflegten Bauten. Sie sind Bestandteil eines dichten stadtbaugeschichtlichen Ensembles (dazu weiter unten). Offensichtlich aber wurde genau dieser räumliche sowie geschichtliche und funktionale Zusammenhang zwischen den dazu gehörenden Elementen nicht gesehen, sondern das Gebäude Wallgasse 1 nur als einzelnes kleines Haus betrachtet. Auch ohne den im Denkmalschutzgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen (im Folgenden kurz: DSchG) verankerten Umgebungsschutz vorhandener Baudenkmäler hätte das aber nicht passieren dürfen: Daher spielten weder die Gestaltungssatzung noch die Erhaltungssatzung der Stadt Warendorf eine Rolle.

Erkennbar ist vielmehr, dass man die Abwägung des vorgelegten Bauantrags unter weitgehender Ausblendung entscheidender Gesichtspunkte geführt hat. Nach dem DSchG sind verschiedene Argumentationsstränge und Bedeutungsebenen eines Bauwerks zu prüfen, aus denen sich eine Unterschutzstellung begründen könnte: Dafür können wissenschaftliche, volkscundliche, künstlerische oder städtebauliche Gründe sprechen. Zudem muss ein Gebäude bedeutend für die Geschichte des Menschen, oder einer Stadt oder die Arbeits- und Produktionsverhältnisse sein. In diesem Fall wurde aber offensichtlich lediglich nach dem Wert des singulär ohne Umgebung betrachteten historischen Gebäudes gefragt, dieses aber nicht in seinem Kontext mit den gewachsenen städtebaulichen Strukturen bzw. der umgebenden historischen Substanz gesehen. Wie im Folgenden verdeutlicht wird, erschließen sich aber gerade in seinem historisch-funktionalen Zusammenhang mit den benachbarten Baudenkmalen sowohl Bedeutungsebenen wie auch städtebauliche Gründe.

Wie aus dem vorliegenden Schriftverkehr zu entnehmen ist³, hatte die Stadtverwaltung Warendorf eine 2019 eingereichte Bauvoranfrage zum geplanten Neubau an der Stelle des Hauses mit Bescheid vom 11. Mai 2020 positiv beschieden. Man habe im Vorfeld den möglichen Denkmalwert und die Verpflichtungen aus der Erhal-

³ Schreiben der Unteren Denkmalbehörde an die Altstadtfreunde Warendorf vom 14. Juli 2021
Schreiben der Unteren Denkmalbehörde Warendorf an die Altstadtfreunde Warendorf vom 30. Juni 2023.



Abb. 1 Ägyptischer Pharao nimmt einen Brief in Empfang.
Abb. 2 Klosterbote aus der Legende v. St. Meinrad, 1466.²

Die Post in Warendorf

Hans Rennemeier

Warum und wann entstand die Post?

Das Überbringen von Botschaften und Nachrichten wurde schon früh entwickelt. Es spiegelt das Bedürfnis der Menschen wider, mit Anderen auch über weite Entfernungen hinweg in Kontakt zu treten und diesen Nachrichten zu kommen zu lassen. Der Wunsch nach Kommunikation ist also Teil unserer kulturgeschichtlichen Entwicklung und damit wesentliche Grundlage der modernen Informationsgesellschaft. Mündliche Nachrichten wurden schon früh durch Boten übermittelt, die zu Fuß weite Strecken zurücklegten. Einer der bekanntesten Boten der Geschichte ist wohl der, der im Jahre 490 vor Christus von der Stadt Marathon nach Athen lief, um den Athenern die Nachricht vom Sieg des griechischen Heeres über den Perserkönig zu überbringen. Der Bote lief 42,195 Kilometer, die noch heute gültige Marathonstrecke. Das älteste „Brief“-Dokument überhaupt stammt von den Ägyptern. Auf dieser Nachricht wurden erstmalig Bote, Absender und Empfänger vermerkt.¹

Herkunft des Wortes „Post“

Zu Beginn unserer Zeitrechnung schuf Kaiser Augustus eine Postorganisation, die das gesamte Römische Reich umspannte. Entlang der Verkehrswege zwischen den vielen römischen Provinzen gab es Stationen, in denen Boten übernachten konnten und die Pferde gewechselt wurden. Eine solche Station wurde „mutatio posita“ (Wechselsta-

¹ Deutsche Post AG, tausch-lw-station_docx.

² Beide Abbildungen: Deutsches Postarchiv, Archiv-Verlag-Braunschweig, Bd. I, S. 1 und 7.

tion) oder „mansio posita“ (Raststation) genannt. Daraus entstand im Laufe der Zeit das deutsche Wort „Post“. Charakteristisch für diese frühen Formen einer Post war, dass sie Privatleuten kaum zugänglich war, sondern ausschließlich der amtlichen (militärischen) Nachrichtenübermittlung diente. Diese frühe Form einer Post ging allerdings mit dem Zerfall des Römischen Reiches unter. Erst im frühen Mittelalter lebte die Post wieder auf: Adlige und Geistliche nutzten Botendienste zur Übermittlung von Nachrichten. So betrieb zum Beispiel der Deutsche Ritterorden im 13. Jahrhundert ein straff organisiertes Botenwesen³. Boten beschäftigten ebenso über Jahrhunderte nicht nur der Warendorfer Rat, um mit benachbarten Städten wichtige Nachrichten auszutauschen, sondern auch die Warendorfer Kaufleute, um ihren Partnern in fernen Handelsorten Aufträge zu erteilen (dazu weiter unten).

Kaiser Maximilian I. und die Familie Taxis

Der Beginn der Post in Deutschland wird auf das Jahr 1490 datiert: Kaiser Maximilian I. beauftragte die aus Italien stammende Familie Taxis (später von Thurn und Taxis), eine regelmäßig verkehrende Postlinie zur Beförderung der kaiserlichen Dokumente quer durch Deutschland einzurichten. Die Taxis hatten sich mit Kurierdiensten für den Papst bereits einen Namen in diesem Bereich gemacht. Maximilian I. handelte aus der Einsicht heraus, das wachsende Reichsgebiet effizient zu verwalten. Dies bedingte die Notwendigkeit, Informationen schnell, regelmäßig und sicher austauschen zu können. Das Bedürfnis nach einer vertraglich organisierten „Post“ entstand also im Zentrum der Macht. Die erste Poststrecke für Kaiser Maximilian verlief daher zwischen zwei seiner Regierungssitze: von Innsbruck nach Mecheln (bei Brüssel), mit einem Posten nach jeweils fünf Meilen (von etwa 7,5 km).

Diese ersten Postlinien wurden - damals ein Novum - als Reiterstaffette betrieben und zunächst nur für administrative und militärische Zwecke genutzt. Doch schon bald war Maximilian daran interessiert, die Kosten für seine

³ Ebd

⁵ Peter Strieder: Dürer, Königstein 1981, S. 77.

⁶ Deutsches Postarchiv, Archiv-Verlag Braunschweig, Bd. 1, S. 12.



Abb. 3 Kaiser Maximilian I (1459–1519) nach einem Gemälde von Albrecht Dürer.⁵

Abb. 4 Franz von Taxis (1459–1517), Gemälde im Schloss der Fürsten von Thurn und Taxis in Regensburg.⁶



Abb. 1 Im frühen 18. Jahrhundert befand sich die Wareндorfer Poststation noch in dem kleinen Haus Oststraße 11.

Der Posthofkomplex an der Oststraße 1745 bis 1899

Kaiserliche Brief-Post, Gasthaus und Hotel sowie
kaiserliches Postamt

Fred Kasper

Vom Posthaus von 1748 zum Postfuhrhof 1876

Die zunächst ebenso wie die weiteren Grundstücke an der Straße nur schmale Hausstätte reicht bis zur Brünnebrede. Seit wohl 1748 befand sich hier der Posthof der kaiserlichen Post (Briefpost), wozu der Postmeister einen Neubau hatte errichten lassen. Im Zuge des weiteren kontinuierlichen Ausbaus ist dieser Kernbestand nach und nach durch Zukauf anschließender Flächen wesentlich erweitert worden: Um 1795 konnte das östlich anschließende kleine Haus Oststraße 16 rechts, dann im frühen 19. Jahrhundert auch das daran anschließende Haus Oststraße 16 links angekauft werden. Dies war jeweils verbunden mit seitlichen Anbauten an das Posthaus, ferner wohl um 1795 auch mit der Errichtung eines großen Wirtschaftsgebäudes hinter beiden Bauteilen. Um 1830 konnte dann an der anderen Seite auch das westlich anschließende Grundstück Oststraße 14 a angekauft und mit einem Erweiterungsbau bebaut werden, der im Erdgeschoss einen Saal aufnahm. Das Hotel Posthof bestand also entlang der Oststraße aus vier Bauteilen, die durch eine einheitliche Fassadengestaltung zusammengefasst wurden. Um 1880 hat man dahinter noch einen größeren Saal errichtet. Vor 1850 hatte man schließlich auch noch die beiden westlich anschließenden Häuser auf dem Grundstück Oststraße 12 erworben und zunächst als Wirtschaftsgebäude für den größer gewordenen Betrieb des Fuhrhofes genutzt (zumal zu dieser Zeit auch wieder

der ab 1803 getrennt auf der anderen Straßenseite betriebene Postfuhrhof selbst übernommen wurde). Damit umfasste der sich teilweise bis zur Brünebreite reichende Komplex nach der Mitte des 19. Jahrhunderts schließlich sechs ehemalige Hausstätten. Diese weitläufige Besetzung wurde 1875 in einen westlichen Posthof und einen östlichen Hotelbetrieb geteilt und danach an der Stelle der westlichen Wirtschaftsgebäude durch einen Investor ein neuer Postfuhrhof errichtet und der Postverwaltung verpachtet. Die rückwärtig errichteten Wirtschaftsgebäude blieben hierbei teilweise weiter bei dem Neubau, ergänzt durch ein rückwärtiges Wohnhaus für einen Mitarbeiter (Brünebreite 42). Nachdem der Postkutschenverkehr durch den Bahnbau immer weiter zurückgegangen war, wurde dieser Posthof aber schon 1899 wieder aufgegeben (Ersatz durch einen Neubau Freckenhorster Straße 37) und der Komplex danach zu Wohnungen aufgeteilt. Nachdem sich damit der Verkehr zum neuen Bahnhof verlagert hatte, wurde auch das östliche Hotel zur Post 1918 wegen ausbleibender Kunden geschlossen und in mehrere Wohnhäuser aufgeteilt.

Zur Geschichte des Posthauses Oststraße 14

(bis 1908 Haus Nr. 75): 1721 wurde Johann Bernhard Niediek als landesherrlicher Posthalter in Warendorf bestellt und am 1. Dezember 1748 bekam er auch die Bestallung für die kaiserliche Post¹. Er hatte seinen Postbetrieb offenbar zunächst in dem Haus Oststraße 11 eingerichtet, doch bot das kleine Grundstück nur wenig Platz, insbesondere für die notwendigen Pferdeställe. Wenig später wurde um 1755 die landesherrliche Fahrpost von dem J.H. Amersbeck übernommen (Oststraße 7), wohl da Niediek für die kaiserliche reitende (Brief-) Post einen Neubau auf der anderen Straßenseite hatte errichten lassen, der im Laufe der nächsten 50 Jahre Mittelpunkt eines weitläufigen Betriebes werden sollte (das zunächst genutzte Anwesen Oststraße 11 hat er daher um 1760 verkauft). 1761 gehörte das als neu bezeichnete Haus des Postmeisters Niedieck zu den 16 besten Bauten in der Stadt, sodass man hier Offiziere einquartieren

¹ Wilhelm Fleitmann: Beiträge zur Geschichte der Post im Kreis Warendorf (hrsg. von Wilhelm Grabe), Warendorf 1996, S. 213.

konnte.² 1763 wurde das Haus bewohnt von Postmeister Joan Bernd Niedick (45 Jahre alt), verheiratet mit Bernardina Schultze, drei Töchtern, zwei Knechten und zwei Mägden. 1772 ist Besitzer Joan Bernhard Niedick. Seine jüngste Tochter Maria Anna Niedick heiratete Bernhard Heinrich Veltmann (stammte auch Vechta), der nach dem Tod des Schwiegervaters 1779 die Verwaltung der Reichspost übernahm. 1779 ist Besitzer des Hauses Witwe B. Niedick und 1781 dann der Posthalter Veltmann.

Zeugnis des Niedickschen Posthofes ist neben dem erhalten gebliebenen Haus auch das 1748 über der Tür aufgehängte Schild.³ Es musste 1803 abgenommen werden, ist aber wenig später als historisches Zeichen wieder aufgehängt worden. 1886 verkaufte der spätere Hauseigentümer Hotelier Gildemeister das Schild an das Reichspostmuseum in Berlin.⁴ Es ist in dessen Nachfolgeinstitution, dem Bundes-Postmuseum Frankfurt/Main – heute Museum für Kommunikation – erhalten.⁵

Nachdem zum 1. Mai 1803 die kaiserliche Post durch Preußen als neuen Landesherrn aufgehoben und die fürstbischöfliche Post zur preußischen Fahr- und Briefpost wurde (in dem gegenüberliegenden Haus Oststraße 7), verlor Veltmann sein Amt als kaiserlicher Brief-Postmeister. Allerdings betrieb er in seinem Haus weiterhin das Gasthaus zur Post und unterhielt ebenfalls noch die Kutschen der Personenpost, die von seinem Hof aus fahren. 1816 wurde das Anwesen beschrieben als Besitz des verwitweten Gastwirtes Bernhard Veltmann, der hier mit seinen erwachsenen Kindern und vier Knechten, drei Mägden und einer Kostjungfer wohnte. Sein Gasthaus florierte und wurde in mehreren Schritten zu einem weitläufigen Hotel mit zahlreichen Gastzimmern ausgebaut. Hierzu errichtete man mehrere Anbauten und stockte auch das Hintergebäude auf. 1863 gehört das Anwesen dem Gastwirt Philipp Veltmann. Das Haus ist zu 8000 Thl, das Hinterhaus zu 2500 Thl und das Waschhaus zu 400 Thl versichert. Sein Sohn August Veltmann hatte zu dieser Zeit erneut das Amt des Posthalters übernommen, wozu er einen Betriebshof in den angekauften westlich anschließenden Häusern Oststraße 12 eingerichtet hat-

² Johannes Nowak: Warendorf im siebenjährigen Krieg, Warendorf 1987, S. 42.

³ Wilhelm Fleitmann: Das Posthaus-schild „kayserl. Reichs Post“ in Warendorf und seine Geschichte. In: Warendorfer Schriften 13–15 / 1983–1985, S. 307–316 (Abbildung auf dem Titel); Wiederabdruck in Wilhelm Fleitmann: Beiträge zur Geschichte der Post im Kreis Warendorf, Warendorf 1996, S. 210–217 (Abbildung auf dem Schutzumschlag).

⁴ 1988 plante der Heimatverein Warendorf, eine Reproduktion des historischen Posthofschildes anfertigen zu lassen und diese am Haus anzubringen. Die Altstadtfreunde sagten eine Unterstützung zu. 1989 wollte Malermeister Witte die Reproduktion kostenfrei übernehmen. Das Projekt wurde nicht verwirklicht.

⁵ Farbige Abbildung in: Wilhelm Fleitmann (Bearbeiter): Beiträge zur Geschichte der Post in Westfalen, Münster 1969, Bildtafel 5. Danach wurde die Tafel noch mehrmals in der ortsgeschichtlichen Literatur abgebildet.



Abb. 2 Das Haus Oststraße 14, um 1745 für den neu bestellten kaiserlichen Postmeister Niedick errichtet.



Abb. 3 Das Posthausschild wurde Ende 1748 über der Tür des Hauses Oststraße 14 aufgehängt, da Niediek zum 1. Dezember 1748 zum örtlichen Vertreter der kaiserlichen Reichspost bestellt worden war: Die hölzerne, oval gestaltete und farbig bemalte Tafel (163 cm hoch und 120 cm breit) zeigt in der Mitte den Reichsadler und darunter das Wappen des Fürsten Thurn und Taxis, darüber am Rand "Kayserl. Reichs Post".



Abb. Brief des Warendorfer Kaufmanns Bahlmann auf der Suche nach Waren

Die nächsten Briefe schrieben wieder Warendorfer Kaufleute, die sich zwar nicht immer gut mit der Rechtschreibung auskannten, sich aber dennoch zu verständigen wussten.

Warendorf, 16. März 1833

Ich habe, höflichst beantwortend Ihre werthe Zuschrift vom 12. (dieses Monats) kein Geschäft mit Wachs, und finde nach eingezogenen Erkundigungen daß man nur Kleinigkeiten von 1 a' 2 Lt. in einer Hand antrifft, und Gelegenheit haben würde, diese à 12 SiGr. [Silbergroschen] per Pfund zu kaufen. Die Versendung geschähe wohl am besten nach Köln, wohin Landfracht von hier ca. 35 SiGroschen per preuß. Ltr ist. Wenn Sie zu solchen Preisen davon Gebrauch machen können, so bin ich gern erbötig, davon eine Partie gegen billige Provision zusammen zu kaufen, und verspreche Ihnen reellste Bedienung.

Sonstige Artikel für Ihre Gegend wüßte ich Ihnen nicht anzubieten. Was kostet der neue rote Kleesamen dorten? Ihren gefälligen] Auftrag erbitte ich mir portofrei, und zeichne ganz ergebenst

H.W. Bahlmann¹⁹

Herrn S. Speier in Haltern

Warendorf 17. August 1836

Die mir durch Ihren Gesellen am 11. D[ieses]) M.[onats] übersandten 2 Wechsels habe ich erhalten und werde Ihnen nach Eingang gut schreiben. Die mir zugleich damit aufgegebenen 1000 Pfund Wolle werde ich Ihnen nächste Woche bei Neidlers senden, ob Schäfer den Preis à 20 Taler pro 100 Pfund zu wenig ist, ich bemerke aber hierzu, daß ich keine Wechsels mehr nehme, sonder Ihnen diese Wolle gegen bar-Contract sende, indem ich in dortiger Gegend keine Geschäfte habe, und an die Wechsels schon 1 Taler = 20 Silbergroschen habe verlieren müssen, welches dieser Handel nicht leiden kann, nun sie mir aber den Verlauf gutschreiben wollen. Dann will ich sowohl Wechsels nehmen, und



Abb.oben Paketbegleitbrief der Firma Erben Anton Eickholt in Warendorf von 1846 an die Präsidentin von Spiegel in Düsseldorf. Der große Zweikreisstempel wurde 1840 eingeführt. Der Inhalt besteht aus einem mit verziertem Kopf gedruckten Rechnungsformular des Handelshauses, das sich in dem Haus Krickmarkt 2 / Freckenhorster Straße befand.

Abb. unten Witwe Sara Forchheimer führte nach dem Tod ihres Mannes Isaak Forchheimer das große Handelsgeschäft in dem angemieteten Haus Oststraße 39 weiter.